



A-HA, so sehen die heute also aus: Magne, Morten und Pål (von links)

A-HA „Kreischende Mädchen machen dich nicht glücklich“

Die drei Jungs aus Norwegen waren DIE Popband der 80er-Jahre. Nun sind Pål, Magne und Morten wieder vereint – und mit „Cast In Steel“ auf Tour

Sie können einfach nicht ohne einander. Nur fünf Jahre dauerte die Trennung, dann hatte sich die norwegische Band a-ha wieder zusammengerauft. Wir trafen Pål Waaktaar-Savoy, Magne Furuholmen und Morten Harket in einem Berliner Hotel und sprachen über Fans, das Älterwerden und wie sie es schaffen, über all die Jahre gute Freunde zu bleiben.

Ihr macht seit über 30 Jahren zusammen Musik. Fühlt ihr euch manchmal wie alte Eheleute?

MAGNE: Ich würde es eher so beschreiben: Wir sind wie ein geschiedenes Ehepaar, das sich um seine Kinder kümmern muss, damit die keinen Unsinn machen (*lacht*).

MORTEN: Das sehe ich nicht so. Wir verändern uns ständig, alles ist bei

uns in Bewegung. Es liegen neue Songs und Möglichkeiten vor uns – deshalb ist unsere „Ehe“ immer spannend und voller Überraschungen. Wir teilen durch unsere Erfahrungen das gleiche Schicksal, und das verbindet a-ha für immer.

Wie schafft man es, so lange befreundet zu bleiben?

MORTEN: Auch wenn wir mal unterschiedlicher Meinung sind, wollen wir alle an Deck bleiben und das Schiff in die richtige Richtung steuern. Manchmal habe ich das Steuer in der Hand, manchmal die anderen. Nicht die Freundschaft ist das Wichtige, sondern der Kampf für gute Musik. Wir machen weiter, weil sie etwas Magisches hat.

Ihr seid bekannt als Popstars ohne Skandale oder Allüren. Liegt das an euren norwegischen Wurzeln?

MAGNE: Ich glaube schon, dass uns unsere Herkunft aus so einem relativ kleinen Land geformt hat ...

MORTEN: Ich denke, es hat mehr mit unseren Eltern zu tun, die uns so geprägt haben.

MAGNE: Okay, das stimmt. Aber wir würden vermutlich anders mit unserem Ruhm umgehen, wenn wir nicht aus einem kleinen norwegischen Ort kämen. Wir nehmen uns als Popstars nicht so ernst.

Spürt ihr den Druck, wieder ein Hitalbum abzuliefern?

MORTEN: Schwierige Frage. Für mich fühlt es sich immer gut an, wenn wir an neuen Songs schreiben. Das Beste am Künstler-Dasein ist doch, Neuland zu betreten und die Schönheit von Songs zu entdecken. Dazu kommt, dass sich die Arbeit völlig verändert hat. Früher trafen wir uns im Studio, waren fokussiert und hatten wenig Zeit für die Aufnahmen. Dank neuer Technologie kannst du 1000 Songs zu Hause aufnehmen, wirst aber auch häufiger abgelenkt.

Ist es für euch einfacher, wenn jeder zu Hause an den Songs schreibt, weil ihr euch weniger in die Haare bekommt?

PÅL: Ja (*lacht*), manchmal schon. Ich kann in Ruhe arbeiten und gehe dann

„Als junger Musiker würde ich mir keine Castingshow antun und lieber einen authentischen Weg gehen“

mit dem fertigen Song zu den Jungs. Früher war der gemeinschaftliche Prozess wesentlich stärker. Aber wir gehen da mit der Zeit.

Gibt es Fans, die mit a-ha erwachsen geworden sind?

MORTEN: Ja, sogar generationenübergreifend. Da kommt die Mama mit der Tochter. Das zeigt, wie Musik über Altersgrenzen hinwegwirkt. Einige Fans treffen wir seit Jahrzehnten immer wieder. Zu Anfang wussten wir manchmal nicht, ob die sich im Ruhm sonnen wollen oder tatsächlich an uns interessiert sind. Aber wir stellten fest, dass sie uns auch außerhalb des Scheinwerferlichts mochten.

Heute werden Popstars in Casting-shows gekürt. Hättet ihr da als junge Band eine Chance gehabt?

MAGNE: Ich habe bei „The Voice“ in Norwegen in der Jury gesessen. Dort gibt es viele gute Musiker, die an ihre Sache glauben. Enttäuscht haben mich allerdings die TV-Produzenten. Was mit den Kandidaten am Ende passiert, ist denen letztlich egal. Geht das Licht aus, kennt dich niemand mehr. Ehrlich, ich würde mir das nicht antun und lieber einen authentischeren Weg wählen.

Ihr geht alle auf Mitte 50 zu. Gab es einen Moment, in dem ihr gedacht habt: Verdammt, ich werde alt?

MAGNE: Einen Moment? Davon gibt es eine ganze Menge ...

MORTEN: Eigentlich war das bei mir nur die Spanne zwischen 20 und 30. Wenn du 20 bist, kommt dir 30 uralt vor. Und gerade in der Musikindustrie wird dir eingeredet, dass du eigentlich schon mal ein Grab reservieren kannst, weil dich eh bald keiner mehr hören mag. Wenn du dann älter wirst, lernst du, dass das nicht stimmt. Wie es dir geht, hat viel mit einer guten mentalen Einstellung zu tun.

Gab es denn keinen Moment, in dem du den Ruhm voll ausgekostet hast?

MORTEN: Doch, aber ich habe schnell kapiert, dass es nur eine Möglichkeit gibt, wie man als Popstar bestehen kann: Du musst den Lifestyle ablehnen. Es ist eine Rolle, die du spielst. Du wirst in dieser Rolle durchs Leben getrieben, aber das bist nicht du selbst. Es gibt genug Beispiele von genialen Musikern, die ihren Alltag in Drogen ertränken – oder verrückt werden. Ruhm kann dein Leben erdrücken. Kreischende Mädchen machen dich aber auf Dauer nicht glücklich.

Gibt es Entscheidungen, die ihr inzwischen bereut?

PÅL: Sicher, das tut jeder Mensch im Leben. Für unsere Karriere haben wir anfangs fast alles gemacht, was Manager verlangten. Plötzlich landeten wir in der Teenie-Pop-Ecke. Es hat uns einige Anstrengung gekostet, da wieder herauszukommen. Manchmal waren wir vielleicht etwas zu höflich. Höflich sind wir immer noch – aber jetzt wissen wir, was wir wollen.

INTERVIEW THOMAS SOLTAU

Erfolgsgeschichte

34 Jahre a-ha

„TAKE ON ME“ kann wohl bis heute jeder mitsingen – der Hit brachte a-ha im Sommer 1985 den internationalen Durchbruch. Drei Jahre zuvor hatten Pål Waaktaar-Savoy und Magne Furuholmen die Band gegründet, Sänger Morten Harket schloss sich an. 2010 die Trennung, nach 28 gemeinsamen Jahren. 2015 haben die drei Musiker sich wieder zusammengetan.

A-HA LIVE Mit dem neuen Album



„Cast In Steel“ ist die Band auf Welt-tournee: ab 3. April hierzulande.